

Worte der Hoffnung - Teil 2

Selig sind, die arm sind vor Gott

Das neue Grundgesetz der Jünger



Jüngergemeinschaft

Der Hintergrund

Vor ein paar Jahren hat ein deutscher Professor für Dogmatik vorgeschlagen, das Alte Testament aus der Bibel für Christen zu streichen. Diese Idee ist nicht neu, es gab sie auch schon einmal in der Frühzeit des Christentums. Aber damals wie heute wurde in den Gegenreaktionen klar gemacht, dass wir die Botschaft Jesu gar nicht wirklich verstehen können, wenn wir nicht die ganze Heilsgeschichte, in der das Kommen des Messias vorbereitet wurde, kennen und beachten. Diese Schriften enthalten das Zeugnis darüber, wie Israel das Wirken Gottes in der Geschichte erfahren hat. Es ist aber auch ein Zeugnis für das Lernen und Reifen in der Gottesbeziehung. Diese Schriften enthalten auch das Zeugnis über die verschiedenen Etappen des Weges mit Gott und einer sich steigernden Offenbarung Gottes. Wir Christen glauben, dass in Jesus schließlich die entgeltige Offenbarung Gottes an die Menschen ergangen ist. Dabei wird auch manches,

was wir in den Texten des Alten Testaments finden, in ein neues Licht gerückt. Vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Geschichte wird uns aber auch erst klar, wie neu und ungewöhnlich vieles an der Lehre und am Auftreten Jesu ist. Jesus hat vieles in der religiösen Welt auf den Kopf gestellt - und das von Anfang seines Auftretens an. Trotzdem liegt gerade in dem Neuen und Ungewöhnlichen die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen und die eigentliche Verwirklichung von „Gesetz und Propheten“, die durch Jesus nicht aufgehoben werden (vgl. Mt 5, 17). Und von Anfang an hat er Menschen aufgerufen und eingeladen, sich auf den neuen und ungewöhnlichen Weg einzulassen.

Eine Schule für alle

Oft und oft habe ich die Berpredigt gehört und gelesen und mich mit ihr beschäftigt. Oft habe ich mich auch mit den einleitenden Worten beschäftigt: „Als Jesus die vielen Menschen sah,

stieg er auf einen Berg. Er setzte sich und seine Jünger traten zu ihm“ (Mt 5, 1). Als Alpenländer musste ich etwas schlucken, als ich zum ersten Mal in Israel den „Berg“ der Seligpreisungen gesehen habe. Es handelt sich ja eigentlich nur um eine sanfte Geländeerhebung über dem See Gennezareth. Damals - es ist schon viele Jahre her - wurde mit klar, wie sehr auch die Theologie solche Texte mitbestimmt. Wenn der Evangelist Matthäus, der sich in erster Linie an Judenchristen gewandt hat, von einem „Berg“ spricht, dann will er Jesus als „neuen Moses“ präsentieren, der in der Berpredigt nun das Gesetz des Neuen Bundes bringen wird. Dabei habe ich ein Detail übersehen, das eigentlich gut erkennen lässt, wie anders nun mit und durch Jesus alles wird. Das Signal findet sich in dem Zusatz: „... seine Jünger traten zu ihm“. Das umwerfend Neue kann man nur ermessen, wenn man die „Parallelstelle“ im Alten Testament betrachtet. Ja, auch Moses ist auf den Berg gestiegen, um

von dort aus Israel das Gesetz Gottes zu bringen. Aber er durfte nur Aaron auf dem Weg mitnehmen. Allen anderen wird gesagt: „Die Priester aber und das Volk sollen nicht versuchen, hinaufzusteigen und zum HERRN vorzudringen, damit er nicht in ihre Reihen eine Bresche schlägt.“ (Ex 19, 24) Das Gesetz wird schließlich Moses allein übergeben. Er war der Mittler zwischen Gott und dem Volk. Nur an ihn ergeht Gottes Wort und Offenbarung. Erst auf dem Hintergrund dieser Ereignisse wird deutlich, wie anders Jesus mit den Jüngern umgeht und wie neu nun die Gottesbeziehung für alle wird. Alle Jünger dürfen auf den Berg steigen, alle dürfen die Worte Jesu direkt aus seinem Mund hören. Es wird nun wahr, was im Alten Testament für die messianische Zeit verheißen war: „*Alle werden Schüler Gottes sein.*“ (Joh 6, 45) - so dass am Ende keiner mehr den anderen belehren muss, weil alle selber Gott hören und schauen dürfen (vgl. Jer 31, 34). Aber nicht nur die Tatsache, dass nun alle bei Jesus direkt in die „Schule Gottes“ gehen dürfen, ist neu. Auch die Lehre ist neu und ungewöhnlich.

Ausrufungen des Glücks

Das Gesetz des Alten Bundes beginnt mit einer Selbsterklärung Gottes: „*Ich bin der HERR, dein Gott...*“, und dann folgt die Reihe der Gebote, im Deutschen jeweils eingeleitet mit dem bekannten: „*Du sollst...*!“ Die Lehre Jesu fängt ganz anders an. Keine Gebote, keine Verbote, ja, seine Lehre fängt gar nicht mit einer Aussage über Gott an, sondern mit einer Ansage der Seligkeit: „*Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich*“ (Mt 5, 3). Von Anfang an macht Jesus deutlich, dass nun das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ganz neu geordnet wird. Die Menschen dürfen arm sein vor Gott. Sie müssen Gott nichts bringen, keine Gaben, keine Opfer. Es ist nun vielmehr umgekehrt: Selig sind, die sich als Arme vor Gott wissen und sich

von ihm beschenken lassen. Diesen Armen gehört das Himmelreich. Wer arm sein kann vor Gott, der wird Gottes Herrschaft in dieser Welt als eine Herrschaft des Heiles erfahren. Dabei wird nicht die Armut selbst selig gepriesen, sondern die Tatsache, dass diese Armen Raum für Gott haben. Sie werden also mit einem neuen, ganz anderen Reichtum erfüllt. Es sind jene, die den Schatz im Acker gefunden haben, die nun aber diesen Schatz nicht einfach für sich behalten, sondern als Beschenkte zu Schenkenden werden.

Der Fluss der Seligkeit

Nur so kann man die weitere Reihe der Seligpreisungen verstehen: Trauernde werden getröstet, Sanftmütige werden ihren Anteil zum Leben, ihr Land erben und jene, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, werden gesättigt werden. Das Wunder der Wandlung dieser Welt fällt nicht vom Himmel. Es geschieht vielmehr durch jene, die sich nun von Gott erfüllen und bewegen lassen. Damit hat sich etwas Grundlegendes geändert. Vielfach ist es in den Religionen so, dass die Menschen glauben, den Göttern zuerst etwas geben zu müssen, damit diese dann in ihrem Sinne handeln und Bitten erfüllen. Nun aber lernen wir, dass es umgekehrt ist. Gott gibt den Menschen, die dazu bereit sind, seinen Geist, damit sie dann handeln können. So beginnt das Himmelreich, das heißt die Gottesherrschaft, die die Erde wandeln wird - mit Gott, aber niemals ohne den Menschen. Und es werden gerade nicht die Supermenschen sein, sondern es werden die Armen vor Gott sein, durch die etwas dauerhaft gewandelt wird.

Die Stille Kraft der Hoffnung

In der Zusage, dass den Armen vor Gott das Himmelreich gehört, und in den danach genannten Seligpreisungen liegt ein starker Grund zur Hoffnung. Mich hat schon oft der Unterschied zwischen „Werk“ und

„Frucht“ beschäftigt. Menschen sind zu gewaltigen Werken fähig. Wir staunen darüber, welche Bauten manche Völker schon vor Jahrtausenden errichtet haben. Freilich finden wir heute nur noch die verbliebenen Spuren davon, wir sehen Ruinen, die von vergangener Herrlichkeit sprechen. Vielleicht wird das ja auch mit vielen Werken unserer Zeit einmal so sein: Am Ende werden vielleicht nur noch Spuren davon übrig sein. Alle diese Werke, die mit menschlicher Kraft errichtet wurden, sind vergänglich.

Jesus aber vergleicht das Himmelreich nie mit solchen Werken. Er nimmt immer Bilder des Lebens, Bilder vom Samenkorn, vom Sauerteig, vom Senfbaum... - vom Kleinen und Unscheinbaren, das nicht mit Gewalt wirkt, sondern nach und nach alles durchwirkt. Ich glaube, dass das genauso mit den Armen vor Gott ist. Das sind nicht die, die gewaltige Werke beginnen, um die Welt zu verbessern. Viele haben das schon versucht, aber selten ist dabei etwas Gutes herausgekommen. Die Armen dagegen begnügen sich, im Kleinen ein Stück weit jenen Segen hineinzutragen, den sie selber von Gott empfangen haben. Es sind diese kleinen Schritte, die in ihrer Stetigkeit und Treue Veränderungen bewirken.

Viele reden heute in der Welt und auch in der Kirche von notwendigen Änderungen. Die dramatischen Krisen unserer Zeit rufen nach Antworten und Taten, die etwas besser machen. Es wird aber nicht der „starke Mann“ sein, der die Welt in Ordnung bringt. Die „starken Männer“ - wie wir aktuell erleben - sind die größte Gefahr für unseren Planeten. Meine Hoffnung ruht auf den Armen vor Gott, die sich von Gott lieben lassen und offen sind für sein Wort und die sich von seinem Geist erfüllen lassen. Solange es diese Armen vor Gott gibt, gibt es Hoffnung für die Welt.

P. Clemens